

Die Kapelle des Todes/

Als
Tit. Herr

Johann Jeremias Besche/

ben hiesiger Haupt-Kirchen zu St. Marien
wolverdienter Cantor,
und des Gymnasii treu-fleißiger Collega,
frühzeitig im HErrn entschlaffen/

wolte/

ben dessen ansehnlicher Beerdigung/
den 19. Novembr. des 1698sten Jahres/



aus herzhlichem Mitleiden/ und aufrichtigem Gemüthe/
eifertig
abreißen und entwerffen!

Paul Vater.



E H O R R /

Gedruckt bey Johann-Balthasar Breslern/ des Gymnasii Buchdr.



Schreuel! Greuel! Es wird eine große Trübsal seyn. So singet anitho die Christliche Kirche. *Lamento! Lamento!* Der Tod ist Capellmeister worden. Vor acht Tagen tabirte er hiesigem Stadt-Musico; nun giebt er dem Cantori selbst die Intrade: *Ade du böse schnöde Welt!* Ade du Staub- und Schul-Donat. Ich/ du/ er/ wir/ ihr/ sie/ sind alle des Todes Chor-Schüler. Weil dann die Edle Music eine Schwester der Mathematischen Künste/ so ist diese Gleichnis meinem Ampte

und Profession ganz gemäß/ günstig und geneigt. Die Sache fällt gar leicht zu beweisen. Als bald der Mensch diese Welt erblicket/ so leget ihm der Tod seine partes vor/ und intoniret: *Geböhren/ Zum Sterben erköhren!* Merckwürdig sind die Worte des klugen *Seneca*: *Nemo tam Divos habuit faventes, crastinum ut possit sibi polliceri.* Das ist: So süß hat nie keiner gesungen/ daß er sich seines Lebens auch nur auff einen Taß, oder Schlag/ unfehlbar hätte versichern können; dafern nicht solches die Göttl. Allmacht alle moment und Augenblick von neuen schencke und schaffe. Das *Directorium* in diesem Nieder-Chor führet dieser *Præfatus* ganz wunderbar und unerforschlich. Bald lästet er den Jüngling zu *Nain* im *Discant* mit eitel schwarzen Noten singen/ daß seine *Triller* biß unter das Stadt-Ehor erschallen. In dem *Alt* seiner Jahre/ hätte der fromme *Hiskias* den Schluß gemacht; wo nicht der Ober-Director ein *Final* von 15. Schlägen anbergefügert. Wil er den geduldigen *Hiob* ganzer sieben Jahr/ und den verfolgten *David* ganzer zehen in einem *Tenor* halten/ wer kans ihm wehren? Wie viel sind derer/ die nicht mehr beim *Pulpet* zu stehen mächtig; sondern auff ihrem Siech-Bette den rauhen *Bass*, *ex cantu duro*, daher brummen. Es sey nun eine Stimme welche es wolle/ wol dem! der sie nur recht zu figuriren/ und die traurigen *semitonia* in *as* und *bis*, in *cis* und *dis*, künstlich zu durchschlagen weiß. Welch *Orpheus* und *Arion* kan die traurigen *syncopationes* der bösen krummen Welt/ in eine gute Harmonie bringen? Wie viel mordanten und falsche *quinten* schlägt nicht der *Reid*/ Ehrgeitz/ Eigennutz/ und unnäsige Begierden nach Geld und Gut? Der *Freuden-Tripel*/ wird bey dieser theuren Zeit/ und Abfall der Nahrung, in ein *La mi* verwandelt. Das *B. durum*, Betrüb- und Bekümmerniß/ drückt manchen härter als die *Campanier* die Steine/ welche der feurige *Vesuvius* ausspenyt: oder die Sand-Berge/ welche durch den Wind die *Lybier* bedecken. Wie *tremuliven* iho auch große Städte/ feste Schlöffer/ mächtige Landschaften/ Flecken und Dörfer/ durch Göttl. Verhängnis/ nicht mit Krieg *zuuiniert*/ oder durch verderbliche Einquartirungen gänzlich erschöpffet und ausgeherngelt zu werden.

In solcher Betrachtung sage ich/ daß der Seel. Herr Cantor, gar zu rechter Zeit/ aus diesem niedrigen Chor, in ein höheres sey versetzt worden. Alle seine *mutationes* gehen nun *ascendendo*, und übersteigen alle *Linien* und *Spatia* dieser irdischen *Scala*. Wer dem Wol-Seeligen wünschet/ wieder zu *descendiren*/ der mißgönnet ihm die himmlische Harmonie und süße Melodey der Außerwehltten. Hätte er länger in der Welt *solmifiren* wollen/ warum hat er so wenig auff das *fistuliren* der Welt-Syrenen/ und Grölen der Wollüste gehalten? Des Obern-Chori *Director* muß auch gute *Cantores* und wolgeübte *Muscanten* haben. Was *re sol ut* und lieblich klinget/ damit eilet er fort/ und verwahret ihre Seele für dem zukünftigen Verderben. Nun hat er den rechten *Clavem* gefunden/ welcher sich zu allen

allen Gesängen schicket. Es war der Wol-Seelige ein rechter Meister seiner Künste/ und wandte viel hundert auff wolgesetzte Stücke/ und lieblich klingende *Compositiones*. Und weil er von Natur einen Zug zur *Music* hatte/ so wußte er auch durch seine Geschicklichkeit und *devotion*, die Kirchen-Gemeine aufzumuntern; ja der heutigen Stroh-Christen Andacht dadurch anzufeuern. Zwar/ ich läugne nicht/ daß viel *Vanitäten* in der Kirchen-Music mit unterlauffen/ von welchen man das/ was der kluge *Plinius* von den Römischen *Oratoribus* meldet/ daß sie mehr *Ostentationis*, als *Veritatis causa*, ihr Reden gebaten und abgelegt/ sagen kan; Allein der Seelige wußte sich in Zeit und Gelegenheit wol zu schicken/ und alles nach Standes Gebühr zu *partitiven* und zu vertheilen. Nun hat ihn auch der Tod in seine *Partitur* und Capell gebracht. Hiermit scheiden wir von einander. *Adieu*, mein Freund! Ziehe hin du/ in die triumphirende Kirche/ ich/ so lang es Gott gefällt/ wieder in die wüste wilde Welt. *Pausire* so lange in der sauren Grabes-Höle; übermorgen wird der Erb-Engel das: *Surgite mortui* mit der *Posaune* intoniren/ alsdenn kanstu zu der Menge vieler tausenden dich versamen/ und die himmlische *Freuden-Music* anstimmen/ ewig/ ewig/ unauffhörlich!



Du/ mein Jonathan/ hienieden ausgefungen
Und singest schon: Ich hab Gott Lob das mein vollbracht?

So ist: Dein bestes Theil hat sich empor geschwungen;

Und gibt der Kummer-Klufft auf ewig gute Nacht.
Was du stets vorgesagt/ ich aber nie geglaubet;
Daß kein Methusalah in deinen Adern steckt;
Vernein ich ferner nicht/ nachdem du uns geraubet
Und das betrübte Werck die Prophezei entdeckt.

Wann doch dein klahres Wort in diesem nur gefehlet/
Das von der Wahrheit-Bahn im Ernste selten wich!

So würdestu noch nicht den Vielen zugezehlet/
Und wir bestehnten nicht die herben Kummer-Stich.

Neunmal hat Preussen-Land die Felder abgemeiet/
Seit ich dich erstes mal umb dessen Atlas fand:

Neunmal hat wieder es die Körner ausgestreuet/
Seit meine Neigung sich mit deiner Huld verband.

Der Augen erster Blick verzog die treue Herzen;
Den Knoten feuchtete kein *Bacchus* Faß und Glas;

Dein Teutsches Herz und Mund/ dein Ernst und freundlich scherzen/
Die stete Tugend-Lieb/ der stete Laster-Haß;

Das war der erste Funck von unsern treuen Flammen/
In die kein Schwefel-Stanck verbotnes Willens bließ:

Wir fugeten/ mein Freund/ uns stets also zusammen/
Daß einer niemals noch dem andern was verwieß.

Nun hat die Lust die Last. Nun bringet scheiden leiden.
Kein wiederkommen macht/ daß man das scheiden achtt.

Du ziehest gänzlich weg in jenes Land der Freuden/
Mich lässestu zurück in dieser Trauer-Nacht.

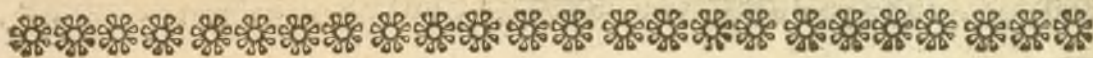
Dein



Dein Schmerz hat nu ein End. Mein Kummer kan sich mehren.
 Du lebest dort in Ruh. Hier druckt die Arbeits-Last.
 Der Fried umbfähet dich. Mich wil die Kriegs-Post stöhren.
 Du bist daheim. Ich bin auf Erden nur ein Gast.
 Du kömst nicht wieder her. Ich werde dorthin kommen.
 Und diß ist was zuletzt die Thränen-Fluten stillt.
 Schmerz/ Kummer/ Arbeit/ Krieg wird gänzlich weggenommen/
 Wann unser Maden-Sack sechs kleine Bretter füllt.
 So fahre du mit Fried und Freud in jenes Leben.
 Ich folge willig dir/ wenn mir der Herr gebeut/
 Der unserm Staube wird die Regung wiedergeben.
 Dann scheidet uns kein Tod in alle Ewigkeit.

Bei verführtem Gemühte beklagte den Verlust seines
Freundes mit diesen geringen Reimen

Christoffer Cretlau/
S. N. C. R.



1.
Best dien ich mit Verdruss/
 Indem ich durch diß Blat soll deinen Todt beklagen;
 Wie lieber wolt ich nicht von deinem Glücke sagen.
 Ach! daß ich schreiben muß
 Adieu! recht mit Verdruss.

2.
 Zuvor wars unsre Lust
 Wenn wir zum neuen Glück einander sprechen solten;
 Da hat ein froher Wunsch sehr viel bey uns gegolten.
 Doch weh! Wo ist die Lust?
 Verschwunden. Ach Verlust!

3.
 Muß seyn / so nim den Kuß
 Von meiner Hand / der dich in Leyden soll begleiten;
 Ich tröste mich der Zeit / die uns wil ewig weiden.
 Jetzt schreib ich / weil ich muß/
 Adieu! recht mit Verdruss.

Dieses schreibt mitleidende seinem lieben getreusten
Bretter zu letzten Ehren

Joh. Zach. Beckschmid /
Cant. Nov. Croit.

